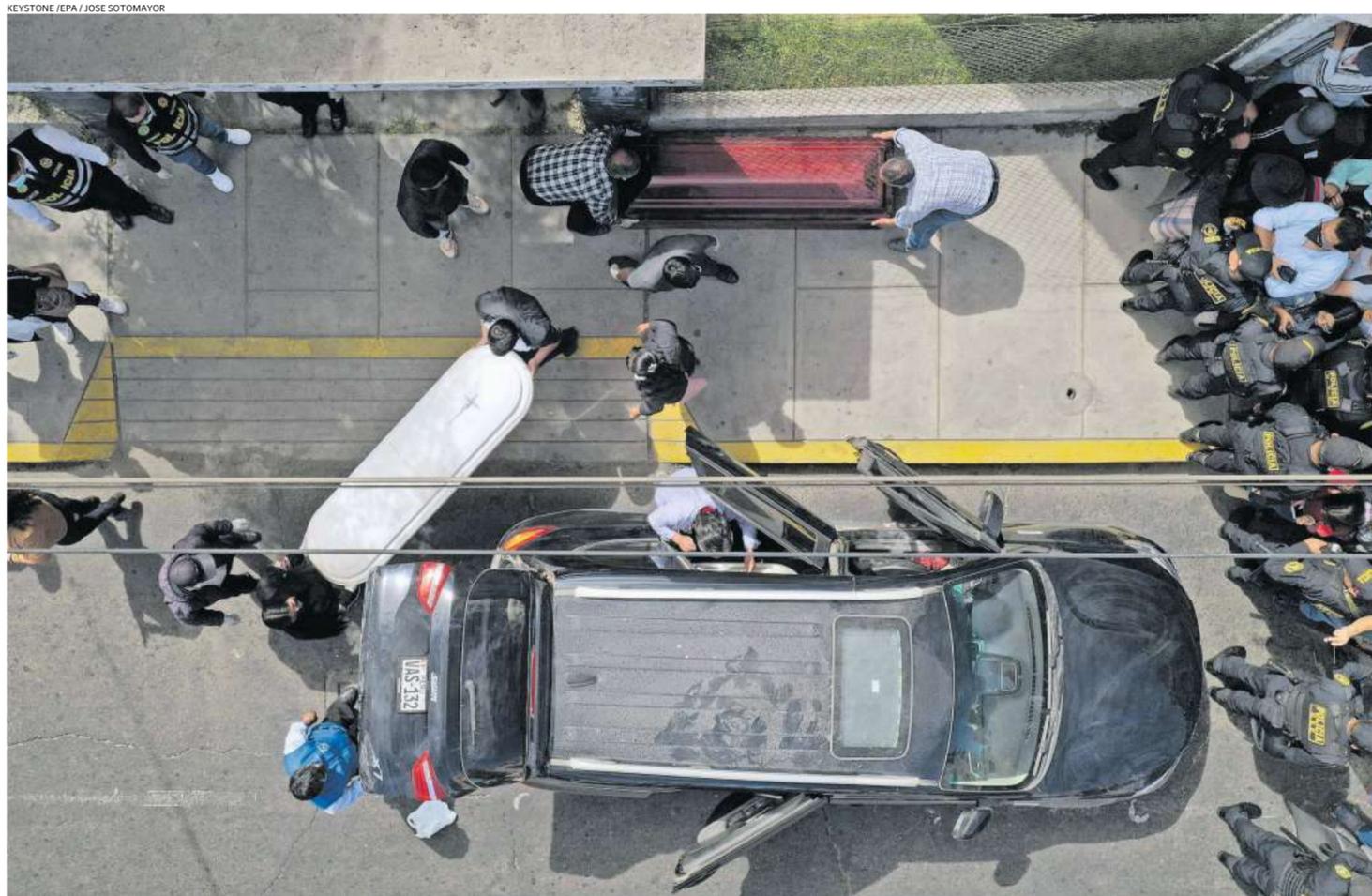


Gold aus den Anden

Umstrittene Mine Yanacocha



Grosse Trauer: Der Unfall von letztem Frühling war eines der schlimmsten Grubenunglücke in der jüngeren Geschichte Perus. (Arequipa, 8. Mai 2023)

Die zertifizierte Katastrophe

Die Schweiz hat ein Bergwerk in Peru für nachhaltigen Goldabbau ausgezeichnet. Dann geschah das Unfassbare. Ein Untersuchungsbericht zeigt nun gravierende Sicherheitsprobleme. **Von Georg Humbel**

Es sind fürchterliche Szenen, die sich tief im Innern des Berges abspielen: Am 6. Mai 2023 bricht in der peruanischen Mine Yanacocha ein Feuer aus. Mitten in der Nacht beginnen die Flammen zu lodern, giftiger Rauch dringt in die Stollen ein. Jetzt zählt jede Minute. Die Arbeiter müssten sofort evakuiert werden. Doch ein Schichtleiter funkelt, das Feuer sei bereits wieder unter Kontrolle. In Tat und Wahrheit wird der Brand immer grösser.

Chaos bricht aus. Es fehlt ein Sicherheitschef, der die Rettungs- und Löscharbeiten koordinieren könnte. Es gibt keine klaren Abläufe. Tödliche Fehler passieren: Eine Gruppe von Mineros erhält den Befehl, sich in einen Nachbarstollen zu flüchten. Doch dieser ist bereits mit Rauch gefüllt. Statt sich zu retten, gehen die Männer in den sicheren Tod. Sie erstickten qualvoll. Insgesamt sterben in dieser Nacht 27 Minenarbeiter.

So wird der Unfall im Untersuchungsbericht der regionalen Minenbehörde von Arequipa dargestellt. Der Report liegt der «NZZ am Sonntag» vor. Nicht nur in der Unfallnacht stellt die Behörde grobe Versäumnisse fest. Der Bericht ist eine Liste des Schreckens: In der Mine waren die Fluchtwege und Notausgänge nicht korrekt signalisiert. Es fehlte ein Warnsystem. Die Inspektoren fanden offen herumliegende Zünder und Sprengstoff. Die Betreibergesellschaft hat auch keine Notfallübungen durchgeführt, wie es gesetzlich vorgeschrieben wäre, und die Schutzräume für die Arbeiter entsprachen ebenfalls nicht den Mindestanforderungen.

Der Bund bezahlt Millionen

Das alles dürfte nicht so sein. Denn Yanacocha ist der Vorzeigebetrieb der Swiss Better Gold Initiative. Dieses Programm ist ein Prestigeobjekt des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco). Zusammen mit der Luxusindustrie will der Bund den Kleinbergbau fördern und Gold so abbauen, dass der «Schutz von Mensch und Umwelt» im Zentrum steht. Das Programm läuft seit 2013 und wird bis 2025 mit 18 Millionen Franken Schweizer Steuergehalt alimentiert.

Yanacocha war einer der wichtigsten Lieferanten für «verantwortungsvoll abgebautes» Gold. Die Chefin der Mine wurde für einen PR-Auftritt extra in die Schweiz geflogen. Auf der Homepage des Programms gibt es sogar einen Werbefilm über die angeblich vorbildlichen Arbeitsbedingungen: «Die Sicherheit ist gut. Es gibt täglich Schulungen, Kurse und Vor-



Aus dem Werbeprospekt: Die Swiss Better Gold Association wirbt mit den Gesichtern strahlender Arbeiterinnen aus der umstrittenen Mine.

träge», sagt ein Minero und lächelt in die Kamera - was für ein Kontrast zu den Befunden der peruanischen Behörden.

Die Swiss Better Gold Association relativiert gegenüber der «NZZ am Sonntag» die Bedeutung des Untersuchungsberichts. Er liege bereits seit dem Sommer vor und sei ihnen bekannt. «Der Bericht fasst die Ergebnisse einer ersten Untersuchung vor Ort zusammen. Dessen Inhalt ist aber umstritten», sagt Direktorin Diana Culillas. Die Bergwerksgesellschaft habe gegenüber den Behörden verschiedene Feststellungen des Berichts in Zweifel gezogen. Es sei «verfrüht», über die Ursachen des tragischen Unfalls zu spekulieren, so die Leiterin der Swiss Better Gold Association. Culillas verweist zudem darauf, dass der Abschlussbericht des Staatsanwalts noch nicht vorliege.

Doch es sind nicht nur die regionalen Behörden, die schwere Vorwürfe erheben. Nach dem Unfall im Frühling 2023 hat die Schweizer NGO Koalition für Konzernverantwortung eigene Recherchen in Peru angestellt und Angehörige der verunfallten Minenarbeiter befragt. Auch sie schildern gegenüber der NGO eine schlechte Sicherheitssituation. «Die Angehörigen erzählten uns, dass sich vor dem

schweren Brand immer wieder Minenarbeiter bei ihren Vorgesetzten über die fehlenden Sicherheitsvorkehrungen beschwert haben, die Minenfirma aber nie reagiert hätte», erzählt Isabelle Bamert. «In einem angeblichen Vorzeigebetrieb der Swiss Better Gold Initiative erstaunt das doch sehr», so das Vorstandsmitglied der Koalition für Konzernverantwortung. Aus ihrer Sicht sei unverständlich, dass die Mine das Label «Swiss Better Gold» tragen durfte. Damit würden auch die Konsumenten «hinters Licht geführt», die ein nachhaltiges Produkt kaufen möchten.

Kunden «hinters Licht geführt»

Denn Kundinnen und Kunden bezahlen für das nachhaltige Gold einen Aufpreis. Ein Dollar pro Gramm kostet das Versprechen, dass es sich um besser gefördertes Edelmetall handle. Einziger Abnehmer des Goldes aus Yanacocha ist die Raffinerie Metalor mit Sitz am Neuenburgersee. Die Schmelze zeigt sich gegenüber der «NZZ am Sonntag» tief betroffen über den Unfall. Metalor sei «erstaunt», dass die Missstände nicht vorher aufgefallen seien. Die Mine sei mehrfach kontrolliert und überprüft worden.

Die Schweiz hat dem Bergwerk die Zertifizierung mit einem Label für nachhaltigen Bergbau finanziert. Dieses Label führt selber Inspektionen und Audits durch. Angesichts der Zustände in den Stollen drängt sich aber der Verdacht auf, dass sich die Schweiz zu fest auf dieses Gütesiegel verlassen hat. Swiss Better Gold-Direktorin Culillas hat als Sofortmassnahme die Präsenz vor Ort ausgebaut und will im Sinne eines Double Checks mehr eigene Kontrollen durchführen, wie sie gegenüber dieser Zeitung ausführt.

Besonders peinlich ist das Ganze für das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco). Das Programm ist Bestandteil der Rohstoffstrategie des Bundesrates. Die Schweiz ist eine der weltweit wichtigsten Goldproduzenten der Welt. Hierzulande werden gemäss Schätzungen bis zu zwei Drittel des weltweit geförderten Edelmetalls verarbeitet. Es stammt aus

Nicht nur in der Unfallnacht stellt die Behörde grobe Versäumnisse fest. Der Bericht ist eine Liste des Schreckens.

dem globalen Süden, aus fragilen Staaten mit schlechter Menschenrechtssituation. Das sorgt immer wieder für Kritik. Seit Jahren wird deshalb der Ruf laut, den Rohstoffsektor gesetzlich strenger zu regulieren. Die sogenannte Konzernverantwortungsinitiative scheiterte 2020 nur am Ständemehr. Die EU ist gerade daran, ein strenges «Lieferkettengesetz» einzuführen, das die Konzerne in die Verantwortung nehmen will.

Das Seco wollte mit der Better Gold Initiative zeigen, dass es auch anders geht. Ohne Zwang und Gesetz. Dafür mit freiwilliger Zusammenarbeit und Hand in Hand mit der Industrie. Ein liberaler und wirtschaftsfreundlicher Ansatz. Der durch den tragischen Unfall nun auch aus dem Parlament infrage gestellt wird. Die Grüne Franziska Ryser hat bereits im Sommer eine Anfrage zum Unfall in Peru gestellt. Konfrontiert mit dem neuen Untersuchungsbericht, sagt Ryser: «Aus meiner Sicht zeigt sich, dass die privaten Zertifikate und Kontrollen hier anscheinend nicht viel wert sind.» Für sie sehe das Programm des Bundes vor allem nach viel PR und Werbung und leider wenig Substanz aus.

«Das ist ein grosser Reputationsschaden für unser Land», sagt Mitte-Nationalrat Stefan Müller-Altermatt. Und er stellt den Schweizer Ansatz infrage: «Freiwillige Initiativen und Labels reichen offensichtlich nicht aus. Es braucht eine gesetzliche Lösung.» Die Schweiz gefährde mit ihrer Haltung ihre Zukunft als Rohstoffhandelsplatz. Er fordert eine «smarte Regulierung» der boomenden Branche. «Ich persönlich bin überzeugt, dass die Laissez-Faire-Politik dem Sektor langfristig mehr schadet als nützt.»

Das Seco verteidigt das Programm trotz den negativen Schlagzeilen. «Wir sind uns des Reputationsrisikos sehr wohl bewusst», schreibt das Amt auf Anfrage. Doch man sei überzeugt, dass die positive Wirkung des Engagements überwiege. Die Swiss Better Gold Association verweist darauf, dass bereits 30 Minen aus Lateinamerika am Schweizer Programm teilnehmen würden. Allein im letzten Jahr profitierten rund 61 000 Bergleute mit ihren Familien von der Initiative.

Auch in der Mine Yanacocha ganz im Süden von Peru wird weiterhin Gold abgebaut - es gilt auch heute noch als «Swiss Better Gold». Die Behörden haben lediglich den vom Brand direkt betroffenen Stollen geschlossen. Er ist verbarrikiert. Unverändert bleibt sein Name: Esperanza - also Hoffnung.
Mitarbeit: Victor Merten